

Mit dem Hexenbesen durch Basel

me. Wenn ein Hagel die Ernte verdarb, eine Kuh unerklärlich erkrankte, ein Kind starb oder ein Mann plötzlich impotent wurde, lag in der frühen Neuzeit der Verdacht der Hexerei nicht weit. Zwischen 40'000 und 60'000 Personen bezahlten dies mit dem Tod, wurden ertränkt oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Rund 10'000 waren es im Gebiet der heutigen Schweiz, wo mit Anna Göldin 1782 die letzte Hexe in Europa hingerichtet wurde. Zwar wurden hie und da auch Männer als Hexer angeklagt, doch mit einem Anteil von rund 80 Prozent waren vor allem Frauen Opfer von Verfolgung.

Vom Verdacht bis zur Hinrichtung

Wer in der Region Basel von der Hexenverfolgung betroffen war und wie sich das Prozedere vom Verdacht bis zur Hinrichtung gestaltete, ist Thema des neuen Frauenstadtrundgangs, der Ende März Premiere hatte. Ausgearbeitet haben ihn die angehenden Historikerinnen Lilli Ludwig, Sibylle Meneghetti und Anna Stohler.

Das Bild der Hexen, die sich mit dem Teufel verbünden, Gott abschwören und in ihrer Umwelt Schaden anrichten, wurde entscheidend geprägt durch den «Hexenhammer», ein Traktat, das 1487 unter dem lateinischen Titel «Malleus Maleficarum» erschien. Die Spuren seines Coauthors Jakob Sprenger führen nach Basel, wie Lilli Ludwig und Sibylle Meneghetti an der gut besuchten Premiere erzählten. Hier lebte Jakob Sprenger als Dominikanermonch in einem Kloster beim heutigen Lohnhof.

Nur wenige Schritte entfernt, vor dem Gymnasium Leonhard, befand sich das Haus des Henkers. Ganze Dynastien von Henkern sind in Basel verzeichnet. Dem letzten wurde 1850 gekündigt, die letzte Hinrichtung fand 1819 statt. Der Henker war bei der Bevölkerung nicht nur gefürchtet, sondern wurde auch heimlich aufgesucht. Denn er hatte Zugang zu Blut, Knochen und Haut der Hingerichteten. Diesen wurde eine heilende Wirkung nachgesagt. Ausserdem kannte er sich in Anatomie aus. Er war nicht nur für die Hinrichtungen, sondern auch für die Folterungen zuständig. Und es war seine Aufgabe, die Gefolterten bis zur Gerichtsverhandlung am Leben zu halten.

Den Kohlenberg hinunter, wo neben dem Henker auch die Totengräber und Prostituierten wohnten, geht es zum Barfüsserplatz – immer dem Besen nach, den Stadtführerin Sibylle Meneghetti als Erkennungszeichen schwenkt. Vor der Barfüsserkirche sind



Sibylle Meneghetti und Lilli Ludwig (von links) führen auf den Spuren der Hexenverfolgung durch Basels Altstadt.

Foto: Sibylle Meyrat

Grauen erregende Details über die Folterungen zu hören, illustriert durch einen zeitgenössischen Holzschnitt. Mit Ketten, Seilen und Gewichten wurden die Glieder der Angeklagten gestreckt, mit Daumenschrauben und spanischen Stiefeln wurden Geständnisse erpresst. Diese Utensilien waren laut der Gerichtsordnung Kaiser Karls des V. nötig, um die Angeklagten der Hexerei zu überführen.

Die Fröhlicherin und die Vögtlin

Dieses Schicksal erlitt die Basler Bürgersfrau Gret Fröhlicherin. Gegen eine erste Anschuldigung im Jahr 1450 konnte sie sich erfolgreich wehren. Darauf zog sie nach Pratteln, wo sie acht Jahre später als Hexe verbrannt wurde. Sie lebte zu dieser Zeit getrennt von ihrem Mann – das versties gegen die Norm und bot Angriffsfläche. Ausserdem übte sie einen Beruf aus, dem viel Misstrauen entgegengebracht wurde: Als Hebamme war sie nahe an Geburt und Tod. Und sie sah hinter die Fassaden der Bürgershäuser. Nicht zuletzt dürften bei ihrer Hinrichtung auch politische Motive mitgespielt haben.

Etwas mehr Glück hatte Margareth Vögtlin aus Riehen. Wie die alte und verwitwete Frau, die nicht aus Riehen stammte, von der Dorfbevölkerung aufgehetzt wurde, spielen die Stadtführerinnen in einem Dialog vor dem Gebäude der alten Universität am Rhein-

sprung nach. Hier wurden im 17. Jahrhundert theologische oder juristische Gutachten verfasst, die oft mildernde Wirkung zeigten. Die Prozesse wurden im Rathaus geführt. Der Basler Gerichtsbarkeit unterstanden auch Kleinhüningen und mehrere Landgemeinden.

Im Fall der Margareth Vögtlin appellierten die Gelehrten der Universität an die christliche Gesinnung und plädierten für Unschuld. 1602 wurde die Angeklagte vom Vorwurf der Hexerei freigesprochen. Sie wurde aber für den Rest ihres Lebens in einem Spital verwahrt, wo ihr «die Ratten an den Zehen knabberten», wie sie in einem Brief klagt.

Von der Terrasse der alten Universität schweift der Blick hinunter zum Käppeljoch. Hier wurden die Verurteilten an Händen und Füssen gefesselt in den Rhein gestossen. Von der Obrigkeit beauftragte Fischer zogen sie auf der Höhe des St. Johannstors wieder aus dem Wasser. Wer überlebte, war frei, wurde aber zeitlebens aus der Stadt verbannt.

Der Rundgang dauert ca. 90 Minuten und findet bei jeder Witterung statt. Nächste Daten: 15. April und 19. Mai, jeweils 14 Uhr, 30. April (Walpurgisnacht), 20 Uhr. Weitere Daten unter www.femmes.tour.ch oder unter Telefon 061 267 0791. Tickets zu Fr. 15.–/Fr. 10.–. Vorverkauf: Buchhandlung «Das Narrenschiff», Schmiedenhof, Basel, Telefon 061 261 19 82.